

schutzverfahren gegen Festschäden geschützt. In diesem Revier werden auch im gleichen Zeitraum bei 800 Hektar Wald und einer Gesamtjagdfläche von 1100 Hektar nachhaltig 10 bis 12 Stück Rehwild auf 100 Hektar Wald erlegt.

Durch die Sturmschäden werden hier bei ca. 20 000 Festmetern Holz etwa 50 Hektar

neue Kulturen aller Größen entstehen. Einer Rehwildexplosion sieht man dort gelassen entgegen und glaubt bei eventueller Abschlußsteigerung von 30 Prozent in den nächsten Jahren keinen Baumgattern zu müssen.

Verpflichtet sich also der Jäger dem Forstmann gegenüber zum Schwerpunktab-schluß betroffener Kulturen,

so sollte dieser auch seine Zeichen setzen und nicht gattern. Werden diese nichtgatterten Flächen kritisch beobachtet, und man muß feststellen, daß der Verbiß zu stark ist und der Jäger, meist aus Zeitgründen, dem Abschluß nicht nachkommt, so ist eine Fläche immer noch einzugattern.

Selektiver Verbiß an Kultur-

pflanzen ist beim Faktor Wild normal und sollte aus ökologischer Sicht vom Forstmann geduldet werden. Daß das Wild auf Kulturen nicht nur die Nutzpflanzen, sondern meist die vom Forst ungewünschte Schlagflora in der Jugend zurückbeißt und dadurch eine indirekte Kulturpflege betreibt, sollte nicht unerwähnt bleiben. ■

Kahlflächen im Revier nutzen

Die orkanartigen Stürme zu Beginn des Jahres haben in weiten Teilen der Bundesrepublik eine Schneise der Verwüstung, vor allem in den Wäldern, zurückgelassen. Seit Wochen laufen die Räumungsarbeiten auf Hochtouren. In vielen Wäldern entstehen Freiflächen, und seien sie noch so klein, die vom Revierinhaber zur Äsungsverbesserung genutzt werden können. Empfehlungen von Dr. Georg Bernd Weis.

Voraussetzung dafür ist lediglich, daß die Fläche genügend Licht erhält, um sich begrünen zu können. Werden bisher vegetationslose, dunkle Fichten- oder Buchenstandorte freigestellt, so ist die noch fehlende Konkurrenz besonders günstig für die Einsaat. Ansonsten muß die bereits vorhandene Bodenflora relativ licht sein, damit die Einsaat nicht erstickt wird. Gleichzeitig gibt die Bodenflora sichere Hinweise auf die vorliegenden Nährstoffverhältnisse und den Bodensäuregehalt, der die Nährstoffverfügbarkeit maßgeblich beeinflusst.

Möglichkeiten erkennen und nutzen

Natürlich sind äsungsverbessernde Einsaaten nur sinnvoll, wenn die vorhandene oder zu erwartende Bodenflora vor allem aus ungerne beästen Pflanzenarten besteht. Dagegen ist ein Bewuchs mit guten, wildwachsenden Äsungspflanzen gegebenenfalls nur durch Kalkung und PK-Düngung weiter zu fördern.

Zur Einsaat bieten sich neben den frisch geräumten auch Schlagflächen und Neupflan-

zungen an, wo zwischen den Pflanzreihen streifenweise einzusäen ist. Plötzlich licht stehende Bestandesränder sind ebenso für Punkt- oder Streifensaaten geeignet wie Wegeböschungen und Holzlagerplätze. Bewährt hat sich auch das Einsäen (mit PK-Düngung) von kaum begangenen Forstwegen – und sei es nur das Wegebänkett und der Mittelstreifen zwischen den Fahrspuren.

Gleiches gilt für das landwirtschaftliche Wegenetz, wo klee- und gräserreiche Bankette einen gewissen Ersatz für die meist fehlenden Acker-raine schaffen können.

In Stangenhölzern rentiert es sich forstlich kaum, Blitzlö-

cher und andere kleinere Fehlstellen mit Bäumchen nachzupflanzen; daher sollten solche Kleinstflächen in den ansonsten fast äsungslosen Einständen zu effektiven Tages-äsungsflächen umgewandelt werden.

Alle diese Standorte haben ein gemeinsames Kennzeichen: Üblicherweise handelt es sich um zufällig entstandene kleine Freiflächen in äußerst variabler Ausformung. Meist ist zu erwarten, daß diese Flächen innerhalb von wenigen Jahren wieder zuwachsen, so daß sich größere Kalkungs-, Düngungs- und Pflegemaßnahmen nicht rentieren dürften.

Entsprechend der kurzen



Auf ruhig gelegenen Äsungsstreifen in lichten Waldwegen oder Schneisen findet sich Wild oft auch über Tag ein.

„Standzeit“ dieser Flächen ist kein großer Arbeits-/Kostenaufwand bei der Einsaat vorzusehen.

Vertretbarer Aufwand

Auf jegliches Ästewegräumen kann verzichtet werden, wenn der Boden nicht dicht mit Laub bedeckt ist; denn feinkörniges Saatgut keimt auch auf dem blanken Boden oder auf Nadelstreu. Ein Aufrauen von glatter, dichtliegender Nadelstreu verbessert das Keimbett, ist aber nicht zwingend erforderlich.

Vor dem Pflanzen von Topinambur-Knollen kann ebenfalls das Freiräumen der Fläche entfallen. Gleiches gilt für alle Arten von Punktsaaten (Hosentaschensaaten).

Das Entfernen von Reisig ist lediglich notwendig, wenn grobkörniges Saatgut flächig ausgebracht werden soll, denn dieses muß wegen der Keimwasserversorgung leicht in Nadelstreu, Laub oder Boden eingereicht werden. Die Wirkung des Anwalzens besorgt der einschlämmende Regen.

Die wirksame Gabe (50–100 g/m²) eines rasch und physiologisch-basisch wirkenden PK-Düngers (Thomaskali, Phosphatkali) sowie gegebenenfalls eine Kalkung (100 g Branntkalk/m²) ist nur auf Flächen zu erwägen, die mindestens drei bis vier Jahre licht bleiben werden. Dies gilt insbesondere für Schlagflächen und junge, ungezäunte Kulturen, in denen sich sogar Pflegemaßnahmen (Nachmähen) zwischen den Pflanzreihen lohnen können. Eine PK-Düngung und Kalkung verstärkt den in den ersten Jahren auf den Schlagflächen zu erwartenden Nährstoffboom. Trotz der kräftigen Nährstoffgabe ist der Düngerbedarf relativ gering, da es sich im allgemei-

nen zumeist um Kleinstflächen handelt.

Bei der Wahl der anzusäenden Äsungspflanzen müssen die besonderen Eigenschaften des Standortes berücksichtigt werden (meist niedriger pH-Wert, geringer Nährstoffgehalt des Bodens, mangelhaftes Saatbett, Konkurrenz der standortspezifischen Wildpflanzen).

Zweckmäßige Äsungspflanzen

Da hinsichtlich der Bodenreaktion eine außerordentliche Standortvielfalt möglich ist, sind relativ sauertolerante und kalkliebende Arten besonders zu berücksichtigen. Selbstverständlich kommen nur Arten für die Ansaat in Frage, die anspruchslos sind und mit den wenigen vorhandenen Nährstoffen auskommen können. Natürlich sollten die ausgesuchten Pflanzenarten grundsätzlich gerne geäst werden und/oder besonders dekungswirksam sein.

Raschwüchsige und wettbewerbsstarke Arten, die sich gegen die konkurrierenden Wildpflanzen durchsetzen können, sind zu bevorzugen. Ebenso längerlebige Arten und solche, die sich mittels Samen oder Ausläufer mehrere Jahre halten können.

Oberflächen-(Licht-)Keimer oder zumindest flachkeimende Arten sind auf solchen Standorten stark bevorteilt.

Angesichts der meist extremen Standortbedingungen empfiehlt sich nicht die Reinsaat einer Art (Ausnahme ist der zu pflanzende Topinambur), sondern die Verwendung eines Pflanzengemisches.



Nach Räumen des Schlagreisigs auf Kahlschlagfläche durch bloße „Oben-auf-Saat“ von Klee entstandene Äsungsfläche, die in wenigen Jahren im Tageseinstand liegen wird. Absprache mit Grundstückseigentümer treffen. Foto Dr. Weis

Dabei können die aufgrund ihrer Standortansprüche als besonders geeignet erscheinenden Arten in vielfältiger Weise zusammengestellt werden. Zu beachten ist lediglich, daß alle Kreuzblütler (insbesondere auf stark sauren) und nährstoffarmen Standorten schlecht gedeihen und deshalb auch vom Wild nur lustlos angenommen werden.

Empfehlenswerte Artenkombinationen

Aufgrund bisheriger Erfahrungen erscheinen klee-gras/grünlandartige Saatmischungen weißklee reich und mit geringen Gräseranteilen sowie Beigaben von Hafer, Waldstaudenroggen und Buchweizen besonders günstig für einsaatfähige, mäßig saure (pH 5,0–5,9) Kleinstflächen.

Auf stark sauren (pH 4,0–4,9) Böden wird auch der robuste

Weißklee nur schlecht gedeihen. Diese einfache Saatmischung kann für neutrale bis kalkreiche Standorte durch die Hinzunahme von Luzerne, Esparsette und Gelbklee ebenso verwendet werden. Saatmischungen dieser oder ähnlicher Art können auch auf Problemstandorten einige Jahre „durchhalten“ und werden dadurch rentabel. Das Ar-

Beispielsweise:
3 kg/ha Weißklee (mehrere, auch blausäurearme Sorten mischen)

1 kg/ha Schwedenklee

3 kg/ha Ackerrotklee (tetraploide Sorten)

4 kg/ha Serradella

3 kg/ha Luzerne

5 kg/ha Esparsette

1 kg/ha Gelbklee

3 kg/ha Gräsermischung (Wiesenlieschgras, Knautgras, Welsch. Weidelgras, Deutsches Weidelgras, Wiesenrispe, Rot-schwingel)

15 kg/ha Buchweizen

15 kg/ha Hafer

15 kg/ha Waldstaudenroggen

beitszeit-/Nutzen-Verhältnis ist natürlich auf den regulären Wildäsuungsflächen günstiger als auf diesen Kleinstflächen, wo es nur dann akzeptabel wird, wenn das Einrechen (Handarbeit!) des Saatgutes nicht jährlich wiederholt werden muß. ■

Die Eignung von Wildacker- und Grünlandpflanzen für Extremstandorte und vereinfachte Anbauverfahren.

	Lebensdauer			Saattiefe		Bodensäureverträglichkeit		Nährstoffansprüche		
	ein-jährig	über-jährig	mehr-jährig	oberflächlich sehr flach	flach (1-3 cm)	besonders säure-tolerant	besonders kalk-hold	hoch	mittel	gering
Getreidearten										
Hafer	x	-	-	-	x	x	-	-	-	x
Waldstaudenroggen	-	x	(x)	-	x	x	-	-	-	x
Buchweizen	x	-	-	-	x	x	-	-	-	x
Hülsenfrüchte										
Gelbe Süßlupine	x	-	-	-	x	x	-	-	x	-
Weißer Süßlupine	x	-	-	-	x	-	x	-	x	-
Hackfrüchte										
Topinambur	-	-	x	-	5-10	(x)	-	-	-	x
Sonstige Wildackerpflanzen										
Futtermalve	x	-	-	x	-	(x)	-	-	-	x
Kleinkörnige Leguminosen										
Ackerrotklee	-	-	x	x	-	-	-	-	x	-
Schwedenklee	-	-	x	x	-	-	-	-	-	x
Luzerne	-	-	x	x	-	-	x	-	x	-
Esparsette	-	-	x	x	(x)	-	x	-	-	x
Gelbklee	-	x	-	x	-	-	x	-	-	x
Wundklee	-	-	x	x	-	-	x	-	-	x
Weißklee	-	-	x	x	-	(x)	-	-	-	x
Gräser										
Welsches Weidelgras	-	-	x	x	-	(x)	-	-	x	(x)
Wiesenlieschgras	-	-	x	x	-	x	-	-	x	(x)
Knautgras	-	-	x	x	-	x	-	-	x	(x)
Bastardweidelgras	-	-	x	x	-	(x)	-	-	x	(x)
Deutsches Weidelgras	-	-	x	x	-	x	-	-	x	(x)
Wiesenrispe	-	-	x	x	-	x	-	-	(x)	x



Bei den heute üblichen Pflanzabständen bieten sich die Freiflächen zwischen den Baumreihen (hier Buche) zur Einsaat mit einem grasarmen Klee-gemisch, mit Buchweizen oder Waldstaudenroggen geradezu an. Foto H. Hilpisch

x zutreffend (x) bedingt zutreffend - nicht zutreffend